

Kleine Welt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **8 (1932)**

Heft 36

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

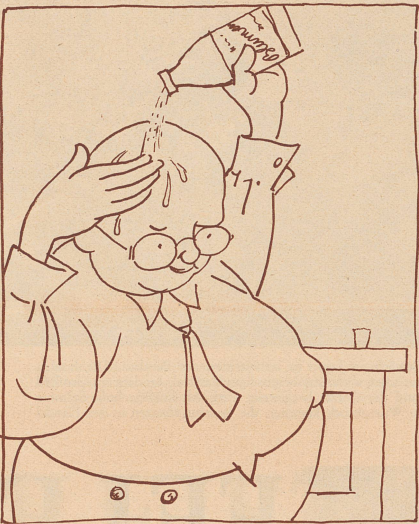
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

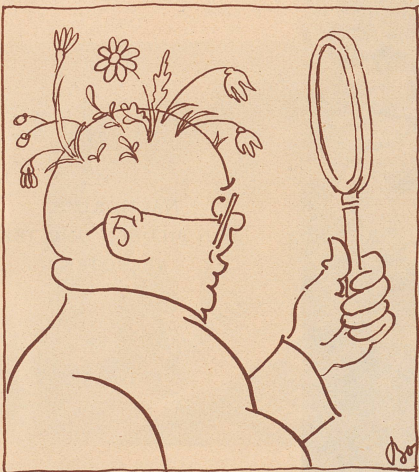
FRITZ UND DER ONKEL



1. Statt Haartinktur stellt Blumendünger der Fritzli seinem Onkel hin. Er freut sich. Das gibt einen Spaß, der ist so recht nach seinem Sinn.

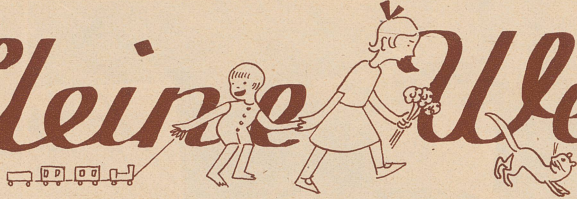


2. Der Onkel schwitzt aus allen Poren; dick ist er wie ein kleines Faß. Er schüttet über Kopf und Ohren das frische, kühle klare Naß.



3. Nun seht ihr, was daraus entstand: Feldblümlein hier bedecken des Onkels baß' erstauntes Haupt. Der Fritzli sieht's mit Schrecken...

Kleine Welt



Liebe Kinder, manchmal sieht man plötzlich, daß zwischen den Tieren und uns Menschen, die wir uns so hoch erhaben über jene dünken, gar kein so schrecklich großer Unterschied ist. Zum Beispiel bei Hunger, Durst und Müdigkeit, bei großer Hitze oder großer Kälte, — da tun wir und die Tiere sehr oft das gleiche und machen beide das gleiche Gesicht dazu. Oft geschieht es dann auch, daß die Tiere es besser haben als wir, daß sie etwas tun dürfen, was uns verboten ist. Bei der großen Hitze, die letzthin war: was hätten wir Menschen da lieber tun wollen, als uns unter eine schöne kalte Brause stellen, wie das junge Bärchen, — es müßte ja nicht gerade eine umgekippete Gießkanne sein! — oder uns recht faul hinlegen und schlafen, wie der kluge alte Affe, der zur Sicherheit noch seinen eigenen Fuß in der Hand hält, damit ihm ja nichts passieren kann! Die beiden Tiere tun das Allerklügste, was man nur tun kann, — für uns ist die Sache aber nicht so einfach: wir müssen doch arbeiten, müssen in die Schule, ins Büro, in die Fabrik und auf den Acker gehen, wir können nicht einfach alles stehen und liegen lassen, weil uns heiß ist. Das

gibt es alles für unsere vierfüßigen Kameraden nicht, — sind sie nicht manchmal zu beneiden? Vielleicht denken sie oft von uns das gleiche, was wir von ihnen denken, — nämlich daß sie viel klüger sind!
Herzlichst grüßt euch
der Unggle Redakteur.



DIE HITZE

Rechts: Unter der Bären-Dusche

Unten: Es sind nicht zwei Tiere, wie man zuerst denken könnte; der Affe, der da so würdevoll schläft, hält sich nur selbst am Fuß, damit er sich nicht davonlaufen kann

